

Hrsg. Ullrich Junker

Max Heinzel

**Ein Gedenkblatt bei der
100. Wiederkehr des Geburtstages
von W. B.
(in: Der Wanderer im Riesengebirge Oktober 1933)**

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Max Heinzl.

von L. W. B.

Der Heinzl-Stein an den Baberhäusern verbindet den Namen des Dichters eng mit dem Fleck Erde, den Heinzl zeitlebens am meisten geliebt hat. Er, der aus der Ebene – aus dem Dorfe Ossig im Kreise Striegau – stammte, der sein ganzes Leben in düsteren Redaktionsstuben sitzen mußte, hat immer wieder die Sehnsucht nach den Bergen gespürt und hat ihr oft und manchmal ergreifend Ausdruck geliehen. Vieles, was er schrieb, ist vergessen worden und soll nicht künstlich neu erweckt werden. Aber gerade die Verse, in denen er seine Liebe zu den Bergen aussprach, seine Bekenntnisse zu Schlesien, werden nicht untergehen, weil man aus ihnen Echtheit, Geradheit und Verbundenheit spürt, Es ist nur wenigen bekannt, welch bedeutsame Stellung Heinzl in der Geschichte der mundartlichen Dichtung einnimmt, Als

er, etwa gleichzeitig mit seinem Freunde und Mitkämpfer Robert Rößler, in die Literatur eintrat, war die überraschende Wirkung, die beider Dichter großer Freund und Vorgänger Karl v. Holtei geübt hatte, bereits vorbeigegangen. Der große Ansturm der Mundartpoeten, der auf Holtei folgte, hatte der Sache mehr geschadet als genügt. Die vielen, die Holteis Formen nachahmten, ohne wirklich Dichter zu sein, ließen langsam das Interesse an der Mundart eher erlahmen, als daß sie es stärkten. Nun kamen mit Rößler und Heinzel die beiden wirklich berufenen Nachfolger und Fortführer von Holteis Werk. Sehen wir Rößlers Bedeutung in einer wirklich geformten mundartlichen Prosa, so steht Heinzel vor uns als Beginner echter schlesischer Dialektlyrik. Er selbst hat schwer unter der Bescheidung gelitten, die mit dieser Auffassung seines Berufes verknüpft war. Er wäre gern über Schlesiens Grenzen hinaus mit seiner Wirkung gedungen, aber der Ruhm blieb aus, wenn er sich in hochdeutschen Dichtungen versuchte, und die Schlesier aber feierten ihn als den ihren, so oft er ihnen seine mundartlichen Verse schenkte.

Die meisten der schlesischen Dialektpoeten waren Gelegenheitsdichter. Heinzel war nach Holtei der erste große Berufsschriftsteller, und er hat die Not und die Qual dessen, der von den Erträgnissen seiner Feder leben muß, der schreiben muß, auch wenn es ihn nicht dazu drängt, genugsam ausgekostet. Sohn eines armen Gärtners verlor er früh den Vater, kam als älterer Schüler des Matthiasgymnasiums in Breslau in seelische Konflikte, weil er Geistlicher werden sollte, verzichtete schweren Herzens auf den Beruf des Schauspielers,

schlug sich dann jahrelang als Hauslehrer durch und fand schließlich den Weg in die Presse. Er war Redakteur einer Theaterzeitung in Berlin, lebte dann in Dänemark und verbrachte sein weiteres Dasein als Redakteur in Waldenburg, Ratibor, Neurode, Reichenbach und Schweidnitz. Ein Herzleiden ließ ihn die Büroarbeit aufgeben, und so mußte er vom Jahre 1886 bis zum Tode, der ihn 1898 ereilte, in kümmerlichen Verhältnissen von den Erträgnissen seiner schriftstellerischen Arbeit leben.

Der Mundartdichter ist in einem schweren Konflikt. In der Mundart darf man nur das aussagen, was in Mundart gesprochen wird. So ist das Thema der Dialektdichtung immer die kleine Welt des Bauern und des Kleinstädters. Heinzel aber drängt es, wie viele, zum Größeren, und eben weil er wußte, wie begrenzt die mundartliche Dichtung sein mußte, kämpfte der Wille zum Schreiben, zum Gestalten größerer Zusammenhänge in ihm mit der Forderung auf Beschränkung. Es gibt Schriftsteller, die gern, allzugern in der leinen Welt verweilen. Sie stehen stets in der Gefahr, die Dinge zu verniedlichen. Andere gibt es, die stets über sich hinausdrängen und so die rechten Größenverhältnisse verfehlen; Heinzel fand den rechten Ausgleich, weil er Heimat und Welt, Können und Wollen, Möglichkeiten und Wünsche in rechten Einklang bringen konnte. Es hat ihn schwere Kämpfe gekostet, aber er konnte den Gedanken, kein Dichter für die Welt zu sein, verschmerzen, weil er die rechte Liebe zur Heimat hatte und in der Bescheidenheit die Größe sah. Er ist der Sänger des Gedichtes auf die Baberhäuser geworden, hat

die schlesischen Feste und Feiern gekannt und ohne Übertreibung und mit der wahren Liebe zur Sache als Gelegenheitsdichter seinen Freunden und den schlesischen Landsleuten gedient, und hierbei, so etwa bei der Einweihung des Donat-Denkmal, Verse geschaffen, die über die übliche Vereinsreimerei weit hinausgreifend in die Bezirke echter Dichtung sich einstellen.

Hans Christoph Kaergel hat in einem schmalen Bändchen das Bleibende an Heinzels Werk zusammengestellt. Uns mag es scheinen, als ob er zu wenig Gedichte von der Heimat, zuviel reine Idylle gesammelt habe; denn schließlich ist es ja vorzüglich der Heimatgedanke, der Heinzels Dichtung dauernd macht. Es ist fein Zufall, daß gerade er der Schöpfer des Jahrweisers ist, der in Schlesien einen festen Platz als Heimatzeitschrift einnimmt: „Der gemittliche Schläsinger“. Und es ist kein Zufall, daß unter den hochdeutschen Liedern gerade der Gruß an die Heimat lebendig geblieben ist:

Von dir, von dir nur träumt' ich,
Wo still ich ging und stand:
Mein Schlesien, mein schönes,
Mein trautes Heimatland!

W. B.